Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 29

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Aus dem deutschen Liederbuche.





u den Eigentümlichkeiren der deutschsprechenden Nationen gehört es von jeher, daß sie dei allen passenden Gelegenheiten die unpassendsten Lieder singen, ohne sich dabei in ihren Gefühlen sonderlich beirren zu lassen. So hört man sehr oft, wenn eine Gesellschaft recht vergnügt beisammen sicht,

das bekannte Lied singen: "Ich weiß nicht, waß soll es bedeuten, daß ich so traurig bin". — Ein andermal, wenn sie recht trübselig sind, singen sie im ärgsten Selbstbetrug: "Wir sitzen so fröhlich beisammen".

Einer, der schon wegen mehrsachen Chebruchs vor Gericht stand, singt mit Borliebe: "Treue Liebe bis zum Grade schwär ich dir mit Herz und Hand". — Ein anderer, der schon wegen Waldfrevel angeklagt war, läßt das Lied ertönen: "Wer hat dich, du schöner Wald, ausgebaut so hoch dort oben?" — It einer in ein armes Mädden verliebt, dann summt er immer vor sich hin: "Du hast Diamanten und Perlen, hast alles was Menschen Begehr". — Wird ein Radaubruder wegen Straßenskandals am Kragen gepackt, dann stimmt er gleich den Kantus an: "Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen". — Läßt man ein neugeborenes Kind tausen, dann kann man das schöne Lied hören: "Schier dreißig Jahre bist du alt".

Macht eine fidele Gesellschaft eine Gebirgstour, dann ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß auf dem höchsten Berggipfel das seuchtfröhliche Lied ertönt: "Im tiesen Keller sitz ich hier, bei einem Faß voll Reben." — Bekommt einer dann dort oben beim Zugwinde tüchtiges Zahrweh, dann ist er imstande, das Studenteiled anzustimmen: "Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel". — Wenn der Bruder Studio nach dem Kommers erst am Aachmittag auswacht, gebt ihm das bekannte Lied durch den Kops: "Ich hab den ganzen Vormittag in einemsort studiort".

Kommt er ein andermal bei Sonnenaufgang aus der Aneipe heim, dann gröhlt er: "Guter Mond, du gehft so stille, durch die Abendwolken hin". — Kommt ein Gauner wegen einer Schelmerei ins Gefängnis, dann stimmt er das schöne Lied an: "Ich bin ein freier Mann und singe". — Wird er dann später wieder daraus entlassen, dann heißt es: "Grad aus dem Wirtshaus komm ich heraus".

Bringt ein Verliebter in später Mitternachtstunde seiner Dulzinea ein Ständchen, dann wählt er etwa das Lied: "Kommt Freunde, seht, wie herrlich strahlet der Morgen."
— Wenn ein Deutscher von einem neuen russtischen Attentat hört, singt er gleichwohl ganz begeistert mit: "Lasset die seinzigen Bomben erschallen, pisst, puff, puff, vivallera".
— Geht der Spießbürger, spät des Nachts, von seiner keisenden Gattin begrüßt, zu Bette, dann pfeist er leise vor sich sin: "Du Schwert an meiner Linken". — Wird ein Zechpreller aus dem Wirtshaus geschmissen, dann singt er elegisch: "Morgen nuß ich fort von hier und nuß Abschied nehmen". — Rommt er dann bekneipt nach Hause und die Kinder schreien hungrig nach Brot, dann singt er ihnen zur Antwort: "Wohlauf noch getrunken, den sunkeinden Wein".

Bird ein Lump polizeilich abgeschoben, dann singt er gemütlich: "Das Wandern ist des Müllers Lust". — Wenn es vom Himmel herunter regnet und wettert was das Zeug hält, dann singt man zögneklappernd: "Drauß' ist alles so prächtig und es ist mir so wohl". — Soll in Rußland wieder ein Pogrom, eine schmachvoll-sanatische Tudenheise stattsinden, dann singt man bedauernd mit: "Frisch auf zum fröhlichen Sagen". — Läßt man sich von der "Gardedame" das W. C. öffnen, dann singt man erleichtert: "Hier sig auf Kasen, mit Weilchen bekränzt".

Wird ein Anarchijt aus der Schweiz ausgewiesen, dann jubelt er laut: "Auf den Bergen wohnt die Freiheit". — Bekommt einer zu wiederholtemmale eine Schuldsforderung, dann könt es: "Glücklich ist, wer vergißt, zc." — Bringt ein Polizist einen Brüelmeier in den Arrest, dann heißt es: "Ueberall din ich zu Hause, überall din ich dekannt." — Kommt der Herr Schriftli spät nachts nach Hause, überall din ich ver Hause den Gestellen ein Schläfte erst vor der Haustire, daß er keinen Schlüssel hat, dann jammert er: "Sete) ich in sinstrernacht". — Bringt der Schusterjunge dem Gesellen ein Stück reisen Limburgerkäse, dann begrüßt ihn dieser mit dem schwen Liede: "Stell" auf den Tisch die dusstenden Lewkojen". — Liegt einer voll im Straßengraden, dann brummt er noch immer vor sich hin: "Immer an der Wand lang, immer an der Wand lang".

B Zum eidg. Schützenfest in Bern. B

Fink.

Forch, es erdröhnt vom Aarestrand Kanonendonner durch das Land, Und auf dem weiten Wiesenplan, Febt nun der Kampf der Schützen an. Ein Banner um das andre nabt, Und zieht mit Jubel durch die Stadt, Und Trommelwirbel, Musikklang, Erschallt zum festlichen Empfang.

Deut ist im frohen Waffenspiel,
Die Scheibe nur der Kugel Ziel.
Und hoffend auf des Schicksals Gunst,
Zeigt frisch der Schütze seine Kunst.
Wer weiß! wie bald Gefahr uns droht,
Des Krieges Fackel blutig loht,
Die Kugel, die dem Rohr entflieht,
Das Menschenherz zum Ziel ersieht!

Noch steht kein Feind am Schweizertor, Doch — Eidgenossen, bauet vor!
Besiegt zuerst den innern Feind,
Der oft sich zu erheben scheint.
Wehrt euch mit wackerm Mannesmut,
Für euer ideales Gut,
Erkläret unentwegt den Streit,
Dem Geist der Unzuspriedenheit.

Und rottet aus dem Schweizerhaus Die schnöden Mammonsdienste aus, Macht euch Gerechtigkeit zur Pflicht, Soziales Unrecht leidet nicht, Unduldsamkeit und Hetzerei'n Soll'n euer Innres nicht entweih'n In Politik und Religion, Dem biedern Schweizersinn zum Hohn. Und weiterbin den Krieg erklärt
Der Schwindsucht, die das Volk verheert.
Bekämpft, indem die Kraft ihr eint,
Die Prunksucht, diesen Menschbeitsfeind.
Das sei der Sinn, der euch belebt:
Daß ihr den Kleinen, Schwachen hebt,
Ja, helft, daß warmes Sonnenlicht
Auch in die ärmste Seele bricht!

Wenn so den innern Feind ihr zwingt Und eurem Land die Opfer bringt, Seid ihr in treuer Einigkeit Auch für den äußern Feind gefeit, Und klopft er an der Grenze an, Dann geht ihr mutig wie ein Mann Entgegen ihm im Pulverdampf, Und jetzt: Glück auf zum frohen Kampf!

Ø INFALLIBEL. Ø

Postcriptum zur römischen Kunde. Es las der Papa Peo Trotz seines hohen Alters Ein jüngst erschienenes Gedicht Des Schweizer Nebelspalters. "Der Kerl, der solche Sachen schreibt, Den bringe ich zum Schweigen! Ich will - noch hab ichs Zeug dazu Den Meister ihm schon zeigen! Kraft meiner Infallibilität, Die niemand mir kann stehlen, Kann, wenn er anonym auch schreibt, Den Kerl ich doch nicht fehlen. Ich tue ihn in Acht und Bann, Er sei exkommunizieret! Es sei dem Protestantenpack Ein Exempel statuieret!" Und siehe da, es ging nicht lang, So wurd es um mich dunkel Und als ich an den hintern griff, Da hatt' ich einen Furunkel! hätt' ich das Geld, ich führ' nach Rom Als reuigster der Büsser . . Doch, weils mir fehlt, schreib weiter ich, Nur - süßer, immer süßer! G. w.

BB haarige Erfahrungen. BB

Ciebe Umalia! Wie oftmalig habe ich dir Belehrung gegeben, wie eine Jungfrau Bande und fuße anstrengen foll um jeden Bofeler zu behandeln, damit er vertattert und verduzt wird und mit seinen Aerven nicht weiß wohin. Heute reden wir von deinen mehr oder weniger feinen haaren, die auch fich als grobe oder graue erfahren. Sind beine haare eine entschiedene Rudel von allerlei Gehängsel und Strudel, steht das Mannsbild da wie ein Pudel. Er schaut verzweifelt auf das Theater wie ein letztwürdiger herr Pater, um rechts oder links zu entdecken, was gelegenheitlich ihm kann schmecken. Es hilft ihm dabei wohl ein Frater als ziemlich ungeschickter Berater. Immer muß er sich schlecht erbauen und in schwülstige haarberge schauen. Dor beiden Augen steht ein haarschild, machen Gesichter fuchsteufel wild. D'rum follst du andern zur Pein, eine richtige Haaramalie sein. Genieren soll ihrer fünf oder sechs, das allersonderbarste haargewächs. Schmale haare wie die breiten, mögen viel Verdruß bereiten. Das findet der höfeler greulich und allseitig gang abscheulich und muß am Ende versuchen, still oder deutlich zu fluchen. Es kann kein besseres Mittel geben, ihm zu verbittern das Leben, weil haarmalia verdientermaßen alle hosenträger muß hassen. Ich habe gar so viele Ware und um den Schädel dicke Haare. Umalia, ich bitt' in Sachen mit deinem Strubel nachzumachen, damit wir uns zu Zweien vom hofenpeiniger befreien, damit fie wie an heißer Bratenschuffel, verbrennen ihren wüften Ruffel. Umalia, auch du bist da, sollst leben wie Eulalia!

Die verletzte Grenzsperre.

Dor verschiednen Monden war es; doch immerhin garantiert noch zu Anfang dieses Jahres, als folgendes passiert':

Diehhändler, die übertraten die Sperre furt und furt wurden ob solcher Taten empfindlich zu Bugen verknurrt.

Sie fanden sich ungebührlich über den Löffel balbiert und haben daraufhin natürlich, wie üblich, appelliert.

Tät ihnen aber nichts nüten; fein Richter sprach sie frei. So mußten sie dennoch schwitzen und die Sache blieb einerlei.

₩ Wau—u!

Es würde uns leid tun, wenn die Bundesbahnen, schlechter Rendite wegen, die Faren erhöhen müßten.